



© Arno Declair

„Oh Mensch!“

Kapitulation

Das Theaterprogramm in der Hauptstadt

Idomeneo

OPER

Mit einem Gipfeltreffen auf höchstem Niveau beginnt das neue Jahr im Bereich der Oper: der Komponist Pascal Dusapin und der Bariton Georg Nigl stellen ihre Talente in den Dienst der Lyrik Friedrich Nietzsches. Dusapin hat 27 Gedichte Nietzsches vertont, in enger Zusammenarbeit mit seinem Freund Nigl. Dusapin hat auch den szenischen Rahmen für „Oh Mensch!“ geschaffen, seine virtuose Hommage an den großen Philosophen. (11. Januar)

Auch im nächsten Opernabend des Großen Theaters geht es um existenzielle Fragen. „Idomeneo, Re de Creta“, eine der weniger bekannten Opern Mozarts, dreht um das klassische Aufeinandertreffen von göttlichem Recht und Willen und dem Empfinden der Menschen. Um mit seiner Flotte einem verheerenden Sturm zu entkommen, verspricht der kretische König Idomeneo Poseidon, ihm den ersten Menschen zu opfern, der ihm am Strand begegnet. Entgegen kommt ihm sein Sohn... Inszenierung, Bühne und Kostüme stammen von Yannis Kokkos, die musikalische Leitung liegt bei François-Xavier Roth. (12. und 14. März)



© Opéra National de Lorraine

MUSIKTHEATER

„Murmures des murs“ bietet uns die Gelegenheit, wieder in die wunderschöne, poetische Welt der Victoria Thierrée-Chaplin einzutauchen, die sie ein erstes Mal im Dezember 2010 in „Le Cirque invisible“ vorstellte. Zusammen mit ihrer Tochter Aurélia entführt sie uns in eine Welt des Zaubers und der Magie, zwischen Illusionismus und Zirkus, Poesie und Überraschung. „Acrobate poète, contorsionniste élégante, grâce incarnée, (Aurélia Thierrée) évolue au sein d'un monde étrange mis en scène par sa mère“. (www.lephenix.fr) (4. und 5. Januar)

„1973“ – eine Jahreszahl als Titel. Sie weist allerdings nicht auf eine Revolution oder eine große Erfindung hin, auch nicht auf eine Naturkatastrophe oder den Beginn eines Krieges. Im Gegenteil: das Theater der Stadt Luxemburg steht im Mittelpunkt und spielt sich sozusagen selbst: es ist die Bühne, auf der der „Grand Prix Eurovision de la Chanson“ ausgetragen wird. Mit sechs Kollegen lässt Massimo Furla den Abend wieder entstehen, als Luxemburg zum zweiten Mal hintereinander den „Grand Prix“ gewinnt, der von 125 Millionen Zuschauern gesehen wurde. Eine nostalgische Zeitreise mit einer gehörigen Portion Parodie! (6. und 7. Januar)

Murmures



1973



Shoes

In eine ganz andere Welt entführt uns „L'opéra du pauvre“ von Léo Ferré, eine internationale Koproduktion, die im Dezember 2011 in Mons uraufgeführt wird. Die Nacht steht vor Gericht, weil sie den Schatten, La Dame Ombre, beseitigt haben soll. Trotz zahlreicher Belastungszeugen reichen die Beweise nicht aus... Jean-Paul Dessy (musikalische Leitung) und Thierry Poquet (Inszenierung) bringen nun zum ersten Mal Ferrés „Opéra du pauvre“ auf die Bühne, und dies mit Orchester, Solisten, Tänzern und Akrobaten. (10. und 11. Februar)

Wenn ein Schriftsteller Talent hatte, „die Fähigkeit zu verletzen“ auf die Bühne zu bringen, war es William Shakespeare. „Power to Hurt“ ist ein „Filmtheaterkonzert“ in englischer Sprache, in dem Komponist Christian Mair und der Sänger und Schauspieler Raphael von Bergen Auszüge aus den Historiendramen und Sonette vertonen, in einem Mix aus Rockmusik und gefilmten Sequenzen. Hinter dem Gesamtkonzept steht die österreichische Regisseurin und Künstlerin Anna Maria Krassnigg, die das Luxemburger Publikum mit ihren Adaptationen der Romane von Daniel Kehlmann begeistert hatte. (7. März)

Aus Berlin und Beirut kommt „Lilith's Return“ von Joumana Haddad. Die Geschichte um Lilith, die erste Frau Adams, die

ihn und das Paradies verlässt, weil sie sich nicht unterordnen will, wird vom dem integrativen Berliner Ensemble Theater RambaZamba gespielt. Drei junge Frauen mit Down-Syndrom erzählen eine Geschichte von Selbstbehauptung und Ausgrenzung, Liebe und Freiheit. (27. März)

Zwei Tage später lädt uns RambaZamba auf eine sehr persönliche „Winterreise“ ein, ein Musikproduktion, die auf Franz Schuberts Liederzyklus beruht. (29. Januar)

Im Bereich Musiktheater schließt die diesjährige Spielzeit mit einem „Shoesical“ ab: Das Sadler's Wells Theater in London bringt Choräle zu Ehren Manolo Blahniks oder Jimmy Choos auf die Bühne. „Sex and the City“ oder Imelda Marcos lassen grüßen, aber hinter „Shoes“ stehen herausragende Profis und bekannte Künstler: Richard Thomas (Musik und Plot), Tom Pye (Bühne), Sidi Larbi Cherkaoui und Stephen Mear (Choreographie) beweisen, dass man aus etwas bodenständigem wie Schuhe „a big, splashy and frivolous frolic“ auf höchstem Niveau machen kann. (25., 26. und 27. April).

© Pierre Nydegger

© Hugo Glendinning



TANZ



© Elliott Franks

Confluence

Groß und klassisch ist der Auftakt des neuen Jahres im Bereich des Tanzes: das Ballet Royal de Flandre und das Orchestre Philharmonique du Luxembourg verzaubern mit „La Belle au Bois Dormant“ (Dornröschen) von Peter Ilitch Tschairowsky, und dies in einer Choreographie von Marcia Haydée, die die Uraufführungschoreographie von Marius Petipa aus dem Jahre 1890 überarbeitet hat. (12. und 13. Januar).

Akram Khan zieht in jeder Spielzeit ein zahlreiches und treues Publikum an. Nach Auftritten mit Juliette Binoche oder Sylvie Guilhem widmet er sein neues Solo-Programm seiner Heimat Bangladesch. (18. Januar). Zwei Tage später kommt es zur Aufführung von „Confluence“, einer Begegnung von zeitgenössischem Tanz und klassischem Kathak. Entstanden ist „Confluence“ durch die Zusammenarbeit von Akram Kahn mit dem mehrfach ausgezeichneten Komponisten Nitin Sawhney. (20. und 21. Januar).

„Revolver besorgen“, eine internationale Tanztheaterproduktion von Helena Waldmann, beschäftigt sich mit dem Thema der Demenz in unserer Gesellschaft, die so gerne weg schaut. „Mit klugen und klar konturierten Bildern“ (Süddeutsche Zeitung) und humorvollen Texten zeigen Helena Waldmann und ihre Tänzerin Brit Rodemund das progressive Hineingleiten in eine Welt des Vergessens. (3. Februar).

Für den 20. Geburtstag des „Festival Suresnes Cités Danse“, hat Olivier Meyer, der künstlerische Leiter des Festivals, Angelin Preljocaj und Robyn Orlin gebeten, zwei neue Choreographien zu schaffen.

Dieses Gipfeltreffen zweier weltbekannter Choreographen rundum den Hip-Hop dürfte einen unvergesslichen Abend beschieren. (17. und 18. Februar).

„Three spells“ von Damien Jalet (in Zusammenarbeit mit Sidi Larbi Cherkaoui) erzählt drei kurze Geschichte über den Menschen, der zwischen seinem animalischen und spirituellen Wesen hin und her gerissen ist. (20. und 21. Februar). Sidi Larbi Charakaoui widmet Osama Tezuka ein neues Werk, dem „Gott der Mangas“. „Tezuka“ – mit einer speziell komponierten Musik von Nitin Sawhney – wird inspiriert von „Astro Boy“ und „Buddha“, zwei herausragenden

Revolver besorgen



© Oskar Henn

Werken von Osama Tezuka. (23. und 24. Februar).

Wie jedes Jahr ist auch 2012 das Theaterhaus Stuttgart mit der neuen Arbeit der Gauthier Dance/Dance Company in Luxemburg zu Gast. „Lucky Seven“ verspricht einen abwechslungsreichen Tanzabend mit Choreographien von Alejandro Cerrudo, Mauro Bigonzetti, Paul Lightfoot, Sol León, Jiri Kylian und Eric Gauthier (20. März).

Die Théâtres de la Ville de Luxembourg produzieren die neue Arbeit von Sylvia Camarda „The Warrior of Beauty“. Die bekannte Luxemburger Choreographin und Tänzerin findet ihre Inspiration für diese Produktion bei großen Frauen aus Literatur, Kunst, Wissenschaft und Politik wie Simone de Beauvoir, Marie Curie, Yoko Ono oder Marlene Dietrich. Sie interessiert sich aber auch für ehemalige Diven oder Frauen, die aus dem Rahmen fallen. (19. und 28. April).

The Warrior of Beauty



© Eric Chenal

THEATER

9/11 als Chance für einen Neubeginn? Neil Labutes „Tag der Gnade“ beschäftigt sich mit der Geschichte eines Paares, das zwar in den Twin Towers hätte sein sollen, sich aber während des Angriffs ein Schäferstündchen anderswo gönnte... Désirée Nosbusch und Roman Knizka spielen in der ersten Regiearbeit des bekannten Theater- und Fernschauspielers Herbert Knaup. (10., 14., 16. und 17. Januar).

Eine Vater-Tochter-Beziehung steht im Mittelpunkt von „Aller chercher demain“ von Denise Chalem. Die Autorin selbst verkörpert die Tochter, während Michel Aumont seine Züge dem Vater verleiht, der so gerne jüdische Witze erzählt... „Denise Chalem compose cette fille rugueuse et bouleversante. Michel Aumont (...) impose la poésie de cet homme qui a subi la cruauté de l'Histoire mais qui est demeuré digne.“ (*Figaroscope*). Am 24. Januar 2012.

Guy Cassiers, der große belgische Theatermacher, kommt auch 2012 wieder

nach Luxemburg. In „Sang et Roses. Le Chant de Jeanne et de Gilles“ bringt er mit Schriftsteller Tom Lanoye zwei sehr gegensätzliche Figuren des 15. Jahrhunderts auf die Bühne: Jeanne d'Arc und Gilles de Rais, die Jungfrau von Orléans und den Serienmörder. In der beeindruckenden Produktion wird rasch klar, dass die Gräueltaten des 15. Jahrhunderts und die Machtkämpfe zwischen Politik und Glauben durchaus ihre Entsprechungen im 21. Jahrhundert finden. (25. und 26. Januar)

Der irakische Dramatiker Nahid al-Ramadhani geht in „Amado, ein Kriegsmärchen“ der Frage auf den Grund, warum immer wieder Soldaten oft Jahrzehnte lang nicht dem Krieg zurückkommen, in dem sie kämpfen mussten. Sie verlassen die Kriegsschauplätze nicht, finden sich im Frieden nicht zu Recht. Der Autor, der ja in seiner Heimat wahrscheinlich ausreichend Beispiele finden würde, entführt uns in einen länger zurück liegenden Krieg und



Judith

© Arno Declair

Désirée Nosbusch (*Tag der Gnade*)



© Vesna Biscan

Arsen und Spitzenhäubchen



© Jim Rakete

macht so sein Thema allgemeingültiger. 30 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges wird ein japanischer Soldat von seinem ehemaligen Vorgesetzten auf einer einsamen Insel gefunden. Anne Simon inszeniert diese eindrucksvolle Produktion mit Steve Karier und Wolfram Koch. (27., 30. und 31. Januar, 1. und 2. Februar).

Vincent Macaigne erregte auf dem diesjährigen Theaterfestival in Avignon Aufsehen mit seiner Fassung von Shakespeares Hamlet. Macaignes Hamlet in „Au moins j'aurai laissé un beau cadavre“ ist zornig. Er findet sich nicht mit dem Tod seines Vaters ab, hadert gegen sein Schicksal, begehrt auf gegen die Lüge der Macht. In eindrucksvollen Bildern ermöglicht uns Macaigne einen neuen Blick auf das große klassische Drama William Shakespeares. (8. Februar).

Auch um Mord geht es in dem nächsten Gastspiel: allerdings dezenter und von sehr schwarzem Humor geprägt. Der grosse Leinwand- und Bühnenkrimiklassiker „Arsen und Spitzenhäubchen“ kommt in hochkarätiger Besetzung in einer Produktion vom Sankt-Pauli Theater Hamburg: Eva Mathes, Angela Winkler oder Uwe Bohm sind nur einige der Protagonisten eines vergnüglichen Krimiabends auf der Bühne. (14. und 15. Februar).

Ende Februar – Anfang März ist das Deutsche Theater Berlin gleich mit drei Produktionen in Luxemburg zu Gast. Auftakt macht die große Klassik mit Friedrich Hebbels „Judith“ in einer Inszenierung von Andreas Kriegenburg und mit Katharina-Marie Schubert als Judith und Alexander

„Oh Mensch!“ Das Theaterprogramm in der Hauptstadt

Khuon als Holofernes. „Der Kampf dieser beiden und Judiths Weg in den Wahnsinn, das macht diesen Abend zum Ereignis. Katharina Marie Schubert und Alexander Khuon spielen sich intensiv impulsiv in ihr Ende. Sehens-, hörens- wert. Hochdramatisch, spannend.“ (kulturinfo.eu) (27. und 28. Februar).

Alexander Khuon spielt auch – mit Michael Gerber und Anna Blomeier – in „Geschichten von Hier II: Kapitulation“ von Frank Abt, ein Projekt, dessen erster Teil „Glaube Liebe Hoffnung“ letztes Jahr im Kapuzinertheater gezeigt wurde. Kapitulation als Möglichkeit eines Neuanfangs, Menschen an Scheidewegen und die Stadt Berlin stehen im Mittelpunkt dieses Abends.

Als drittes Gastspiel zeigt das Deutsche Theater „Alle meine Söhne“ von Arthur Miller, ein Stück, das 1947 mit großem Erfolg am Broadway uraufgeführt wurde. Auch in diesem Stück zeigt sich der große amerikanische Schriftsteller als kluger politischer Beobachter einer verlogenen, nur dürftig übertünchten Gesellschaft. (1. und 2. März)

In „Camara Clara oder Wie man leben muss“ beschäftigt sich Anna Poloni mit der Frage, wie die merkantile Gesellschaft mit den „Unberechenbaren, den Anstrengenden, den Sensiblen... umgeht,... die keine zählbaren Profite für ebendiese Gesellschaft erwirtschaften“. Anne Maria Krassnigg inszeniert diese rezente Werk mit Luc Feit in der Hauptrolle. (6., 8. und 9. März).



© Arno Declair

Alle meine Söhne

Serial Plaideur



© Dumara Meas

Mit „Tartuffe“ von Molière, einer Produktion der Théâtres de Luxembourg in Kooperation mit unter anderem dem Escher Theater, ist auch die große französische Theaterliteratur würdig vertreten. Laurent Delvert hat sich entschlossen, die erste Fassung des Stückes zu inszenieren, der Molière 1664 den Titel „L'Hypocrite“ gegeben hatte. Unter dem Druck der französischen Kirche, die von dieser Fassung manches zu befürchten hatte, musste Molière seinen Text abschwächen und gab seinem Werk 1669 den bekannten Titel „Tartuffe“. (13., 15., 16. und 17. März in Luxemburg; 19. und 20. März in Esch).

Wie es Molière meisterhaft verstand, seiner Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten, ist es auch dem bekannten und kontrovers diskutierten Staranwalt Jacques Vergès ein Anliegen, gewisse Missstände bloßzulegen. „Serial Plaideur“ nennt sich Jacques Vergès, der Slobodan Milosovic oder Klaus Barbie verteidigte. An Hand von historischen oder literarischen Prozessen zeichnet er auf, wie wichtig es ist, dass

auch Schwerverbrechern oder Diktatoren eine Verteidigung zusteht. (22. März)

Der Kalenderfrühling beginnt mit „Hiver“ von Jon Fosse in einer Inszenierung von Sophie Langevin. Céline Langlois und Jean-Louis Coulloc'h spielen in dem Drama des norwegischen Autors, dessen subtile Beobachtung und minimalistische Sprache an Tschechow erinnern. (17., 20., 21., 23. und 24. April).

Aufwändige Eigenproduktionen und großformatige Gastspiele wechseln sich ab mit intimeren Darbietungen und besinnlicheren Abenden, klassisches Ballett mit modernem Tanz, zeitgenössische Oper mit Mozart. Das Programm der städtischen Bühnen beweist wieder einmal – sollte es nötig sein – wie weitgefächert und bereichernd das Angebot sein kann sowohl für die Freunde der klassischeren Gangart als für diejenigen, die sich eher von der zeitgenössischen Bühnenkunst angesprochen fühlen.

Simone Beck